

ELVIRA ZEISSLER

# EOWYN

DAS  
ERWACHEN  
DER  
JÄGERIN

## **Impressum**

Copyright © 2022 Elvira Zeißler

Krautstr. 19

59425 Unna

elvira\_zeissler@gmx.de

ISBN: 978-3-98595-103-1

Buchvertrieb: Nova MD

Lektorat: M. Grundmann

Korrektorat: Claudia Heinen, [www.sks-heinen.de](http://www.sks-heinen.de)

Buchsatz: Kathrin Wandres

Covergestaltung: Juliane Buser, unter der Verwendung von Bildmaterial unter Lizenz von Depositphotos.com und Shutterstock.com

Illustrationen: Anne Hartwig (feathery\_ink)

Die Karte wurde mit Inkarnate.com erstellt.

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder teilweisen Nachdrucks, sind in jeglicher Form vorbehalten.

# KAPITEL 1



Eowyn rannte die finstere Gasse entlang. Durch das Keuchen ihres Atems nahm sie die schweren Schritte ihres Verfolgers wahr. Er war viel zu nah. Sie raffte den störenden Rock und beschleunigte ihren Lauf.

Dunkle Fabrikfassaden und Lagerhäuser ragten zu beiden Seiten der schmalen Straße empor. Bis auf gelegentliche Straßenlaternen brannte nirgendwo ein Licht. Der Mistkerl hatte sich sein Jagdgebiet gut ausgesucht. Hier würde niemand ihre Schreie hören.

Eowyn schlitterte um die Ecke. Eine Sackgasse!

Der Typ hinter ihr lachte heiser auf, das Trommeln seiner Füße verklang.

Eowyn fuhr herum.

»Du sitzt in der Falle, Mäuschen.« Sein zufriedener Tonfall ließ sie schauern.

Langsam wich sie zurück, ohne ihn aus den Augen zu lassen.

Er folgte ihr mit federnden Schritten. »Endlich kann der Spaß beginnen.« Der Mann griff an seine Hüfte und zog eine lange, gebogene Klinge hervor.

Eowyns Blick zuckte hektisch umher. An dieser Klinge klebte das Blut von mindestens sechs Frauen, die auf bestialische Weise misshandelt und ermordet worden waren.

Genau wie ihnen würde ihr hier niemand zu Hilfe kommen. Sie fluchte leise. Vielleicht war es doch ein Fehler gewesen, keine Waffe zu tragen.

Mit einem Ruck riss Eowyn den störenden Rock ab und schleuderte ihn fort.

Die Augen des Mannes weiteten sich, als er die eng anliegende Lederhose sah, die sie darunter trug. Sein Blick zuckte höher, glitt über ihre gesamte Gestalt und ein Ausdruck des Verstehens trat auf sein Gesicht.

»Eine Jägerin«, raunte er und ein gieriges Lächeln legte sich um seinen Mund. »Eine Hure der etwas anderen Art.« Er trat langsam näher. »Es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, dich um Gnade betteln zu hören, bevor ich dir den Todesstoß versetze.«

Eowyn stemmte beide Beine fest in den Boden. Jetzt fiel ihr wieder ein, wieso sie keine Waffe trug. Die Verlockung wäre zu groß gewesen, das Schwein einfach auszuweiden. Sie lächelte kühl. »Dafür bist du nicht Manns genug.«

»Ach ja?« Seine Stimme zitterte vor mühsam gebändigtem Zorn. Manche Männer waren so berechenbar.

Er sprang auf sie zu und holte zu einem lang gestreckten, flachen Hieb aus, der ihr Mieder zerfetzen und ihre Haut anritzen sollte. Zumindest war es so den anderen Frauen ergangen, deren Körper Eowyn untersuchen konnte.

Sie blockte den Schlag mit dem stahlverstärkten Armschutz, der sich unter ihrem weiten Hemdärmel verbarg. Der Aufprall jagte schmerzhaft durch ihre Knochen, doch der verdutzte Ausdruck auf dem Gesicht ihres Gegners entschädigte sie. Eowyn gab ihm keine Zeit, seine Überraschung zu meistern, sie glitt geschmeidig weiter, packte seinen Schwertarm und verdrehte ihn auf seinen Rücken. Der lange Dolch fiel klappernd zu Boden. Ihr Gegner schrie gepeinigt auf. Eowyn zog unbarmherzig weiter,

drückte ihn auf die Erde hinab. Er grunzte und wehrte sich gegen ihren Griff.

Sie presste das Knie zwischen seine Schulterblätter. »Nein heißt nein, Arschloch!«, zischte sie ihm leise ins Ohr.

Sie vergewisserte sich, dass er sich nicht rühren konnte, und fingerte mit ihrer linken Hand nach den Handeisen an ihrem Gürtel.

Eine Bewegung, die sie aus dem Augenwinkel wahrnahm, ließ sie innehalten. Etwas Großes segelte fast lautlos schräg hinter ihr zu Boden. Mit ihrem dunklen Teint und der schwarzen Kleidung war Halina in der Finsternis kaum auszumachen.

»Du kommst zu spät«, bemerkte Eowyn verärgert, als die andere Jägerin mit geschmeidigen Schritten näher kam. Es war ausgemacht gewesen, dass Eowyn das Zielobjekt in die Falle lockte und Halina ihn mit der Armbrust in Schach hielt, damit sie ihn festnehmen konnten. Es gab keinen Grund, unnötige Risiken einzugehen.

»Nein«, entgegnete die andere Frau amüsiert. »Ich saß schon seit einer halben Stunde dort oben.«

»Hattest du eine Ladehemmung?« Ohne Halina anzusehen, fesselte Eowyn geschickt den sich unter ihr windenden Mann, der sie unablässig mit wüsten Beschimpfungen bedachte.

Halina lachte auf. »Nein, ich wollte bloß sehen, ob du wirklich so gut bist, wie alle erzählen.«

»Und?«, fragte Eowyn nüchtern, während sie den Mann nach weiteren Waffen absuchte.

»Du hast gezögert.«

Eowyn schnaufte. »Ich wollte bloß sichergehen, dass es der richtige Typ ist.« Sie wusste, was den Mann erwartete, und wollte keinen Fehler begehen. Wobei er allein für die Abscheulichkeiten, die er unentwegt von sich gab, die Höchst-

strafe verdient hätte. »Du hast nicht zufällig einen Knebel?«, fügte sie hinzu. Es war nach Mitternacht und sie war müde.

»Wieso knockst du ihn nicht einfach aus?« Halina stupste den Mann mit ihrem Fuß an.

»Um ihn anschließend quer durch die halbe Stadt zu schleppen? Nein, danke!« Eowyn holte ein dünnes Seil aus unzerreißbarer Rahjadan-Seide hervor und schlang es um die Kette zwischen seinen Handgelenken. Das andere Ende befestigte sie an einer Schlaufe in ihrem Gürtel. Sicher war sicher.

»Aufstehen, aber ganz langsam.«

Sie packte ihn an seinem Kragen und zerrte ihn hoch. Sofort hielt Halina die Spitze ihrer Armbrust an seinen Hals. Immerhin etwas.

»Wohin bringt ihr mich?«

»Ins Hauptquartier der Jägerinnen.« Eowyn hatte keinen Grund, ihm die Wahrheit vorzuenthalten.

»Gut. Noch mehr Huren, mit denen ich mich vergnügen kann.« Seine Worte klangen nicht ganz so selbstbewusst, wie er es vermutlich gern hätte.

»Freu dich nicht zu früh.« Eowyn gab ihm einen Schubs in den Rücken. »Hadrins Männer warten dort auf dich. Du weißt doch, wer Hadrin ist?« So wenig sie die Art und Weise schätzte, auf die Hadrin sein Geld verdiente, er stand für seine Mädchen ein. Was die großzügige Summe bewies, die er den Jägerinnen dafür zahlte, den Mörder seiner Angestellten zur Strecke zu bringen.

»Das könnt ihr nicht tun!« Mit Genugtuung nahm Eowyn das Entsetzen in der Stimme des Mannes wahr. »Ihr müsst mich der Stadtwache ausliefern. Ich habe das Recht auf einen Prozess!«

»Wir müssen gar nichts«, erklärte Halina grimmig. »Und es war nicht die Stadtwache, die uns beauftragt hat, dich zu

jagen. Wir liefern dich ab, kassieren unser Geld und der Rest geht uns nichts an.«

Unvermittelt warf sich der Mann mit aller Kraft zur Seite. Eowyn keuchte auf, als das Seil an ihrem Gürtel zerrte, und kämpfte um ihr Gleichgewicht.

Sie hörte, wie sich der Bolzen aus Halinas Armbrust löste, und riss energisch an ihrem Seil. Der Gefangene heulte auf, als er rückwärts geschleudert wurde.

»Verdammt!«

Der Bolzen bohrte sich eine Handbreit neben dem Kopf des Mannes in den Boden, genau dort, wo er vorhin gewesen war.

Der Kerl rappelte sich auf.

Bevor Eowyn reagieren konnte, schickte Halina ihn mit einem festen Tritt ins Reich der Träume. »Wieso hast du das getan?«, fuhr die Jägerin Eowyn an. »Wieso hast du dein dreckiges Leben gerettet?«

»Weil es das war, was er wollte – einen schnellen Tod!«, zischte Eowyn aufgebracht. »Außerdem sind wir weder Richter noch Vollstrecker.«

Halina musterte sie mit schräg gelegtem Kopf. »Die Gerüchte stimmen also? Du bist eine Jungfrau? Du hast noch nie jemanden umgebracht?«

Eowyn wuchtete den schweren Mann ächzend auf ihre Schultern. Sie wusste, dass sie damit eine Kuriosität unter den Jägerinnen war, von denen die meisten nicht lange zögerten, wenn es darum ging, ein Leben zu nehmen. »Ich habe es bisher nie als notwendig empfunden«, gab sie knapp zurück und setzte sich mit sicheren Schritten in Bewegung. Sie spürte Halinas ungläubigen Blick auf sich. Der Mann wog mindestens zwei Zentner.

Selbst unter den Jägerinnen war Eowyn mit ihren Fähigkeiten und Prinzipien eine Außenseiterin geblieben. Sie hatte

sich damit abgefunden und sah keinen Grund, etwas daran zu ändern.

Die Oberinnen des Ordens ließen sie gewähren. Sie konnten es sich nicht leisten, Eowyn zu verstoßen.

Fünf Jahre waren seit dem schicksalhaften Tag vergangen, als Thalea ein geschundenes, verzweifelt, vierzehnjähriges Mädchen zum Orden der Jägerinnen gebracht hatte. Fünf Jahre, in denen Eowyn wie die anderen Jägerinnen den Nachnamen Ariasen trug, zu Ehren der Göttin Aria, unter deren Zeichen sie geboren worden war. Fünf Jahre, in denen sie Stück für Stück in die oberste Liga des Ordens aufgestiegen war. Sie hatte bisher jeden Auftrag vollendet und dem Orden einen großen Batzen Geld eingebracht. Da sah man gern über etwaige Eigenarten hinweg.

Eowyn lieferte ihren Gefangenen bei Hadrins Männern ab und ließ sich das versprochene Geld auszahlen. Morgen würde sie bei der Oberin die Anteile für den Tempel und den Orden abliefern und sie darüber in Kenntnis setzen, dass sie nicht wieder mit Halina zusammenzuarbeiten gedachte.

Eowyn ließ ihre verspannten Schultern kreisen und rieb über den dicken Bluterguss an ihrem Arm. Beides hätte sich vermeiden lassen, wenn die andere Jägerin sich an ihre Absprache gehalten hätte.

Ohne Halina eines weiteren Blickes zu würdigen, ging Eowyn zu der Treppe, die zu ihrem Zimmer führte. Sie brauchte dringend ein paar Stunden Schlaf.

»Nicht so hastig!«, hielt die Jägerin sie zurück. »Was ist mit meinem Anteil?«

Eowyn kramte seufzend ein paar Goldmünzen aus dem Beutel und warf sie Halina zu. Geld war ihr nie sonderlich wichtig gewesen.



»Das ist nicht genug! Mir steht genau die Hälfte zu.«

Eowyn fixierte sie mit ihrem Blick. Geld mochte nicht der Grund sein, wieso sie all das hier tat, das bedeutete jedoch nicht, dass sie sich gern übers Ohr hauen ließ. »Hättest du deinen Teil der Arbeit getan, würde ich dir zustimmen.«

Halinas Nasenflügel blähten sich wütend. »Ich habe mir auf Larissas Befehl die halbe Nacht um die Ohren geschlagen, damit deinem kostbaren Hintern nichts geschieht!«

Eowyn zog einen Mundwinkel hoch. »Mein kostbarer Hintern kann auf sich allein aufpassen, wie ich Larissa mehrfach versichert habe. Vielleicht kannst du ihr dies bei nächster Gelegenheit ja bestätigen.«

»Das Thema ist noch nicht beendet!«, schnaubte Halina und stürmte an Eowyn vorbei die Treppe hinauf.

Kopfschüttelnd sah Eowyn der Jägerin nach. Sie wusste genau, was Halina wurmte – und es war nicht das Geld. Bevor Eowyn vor zwei Monaten in Xinda angekommen war, war Halina der unbestrittene Star des hiesigen Tempels gewesen. Vielleicht würde es die Jägerin besänftigen, wenn sie erfuhr, dass Eowyn morgen abzureisen gedachte und damit keine Konkurrenz mehr für sie war.

Langsam stieg sie die Treppe hoch.

Seit fünf Jahren durchstreifte sie ganz Alrion, nahm die verschiedensten Aufträge an, die sie an die entlegensten Orte brachten, in der Hoffnung, irgendeinen Anhaltspunkt auf die Nebelgrenze zu bekommen, die ihre Heimat und ihren Vater verschlungen hatte. Und auf die Fremden, die über ihr Dorf hergefallen waren.

Nach wie vor durchlebte sie in ihren Träumen diesen Angriff, die letzten Minuten an der Seite ihres Vaters, die Rat- und Hoffnungslosigkeit im Gesicht des unbezwingbaren Wyrvjägers. Diesen Fremden hatte er nichts entgegensetzen können. Ebenso wenig wie der Nebelgrenze, die ihre Heimat

Wyntor seit jenem Tag in ihrem undurchdringlichen Griff hielt.

Sie hatte gehofft, in Xinda endlich fündig zu werden. Der Ort wurde nicht umsonst als die Hauptstadt des Wissens bezeichnet. Aus aller Welt kamen Studenten und Gelehrte her, um zu lernen, zu lehren und sich auszutauschen. Es hieß, dass alles Wissen seinen Weg eines Tages nach Xinda fand. Die gewieften quessamischen Händler tauschten Informationen wie andernorts Waren. Die hiesige Bibliothek war die größte von ganz Alrion.

Nur deshalb hatte Eowyn um eine Versetzung gebeten. Jede freie Minute hatte sie in der Bibliothek verbracht, hatte sogar das Informantennetz des Ordens bemüht, das streng genommen nicht für private Anliegen genutzt werden durfte – ohne Erfolg. Der einzige Hinweis, den sie entdeckt hatte, war eine Randnotiz über ein *Erstes Volk*, das hinter einer unüberwindbaren Nebelwand leben sollte. Doch sie hatte keine Ahnung, ob es dieses ominöse Volk war, das ihre Heimat angegriffen hatte, oder ob derjenige, der damals dieses Volk eingesperrt hatte, nun nach Alrion gekommen war.

Eowyn ließ sich auf ihr Bett fallen und streifte mit den Füßen die Stiefel ab.

Vielleicht sollte sie die Suche einfach aufgeben. Ihr Vater war mit Sicherheit tot und sie selbst längst nicht mehr das kleine Mädchen, das barfuß durch den Wald gerannt und mit den Delfinen geschwommen war. All das schien so viel weiter entfernt zu sein als die fünf Jahre, die inzwischen vergangen waren.

Thalea hatte ihr oft gepredigt, dass sie endlich loslassen musste.

Vielleicht war es wirklich an der Zeit dafür.

Beim ersten Sonnenstrahl, der durch ihr Fenster drang, wachte Eowyn auf. Sie suchte den kleinen Waschraum des

Tempels auf, um sich frisch zu machen, und betastete den Bluterguss an ihrem Arm. Die Prellung hatte sich inzwischen gelb verfärbt und tat kaum weh. Wem immer Eowyn ihre raschen Heilkräfte verdankte – dem kriegerischen Vater oder der unbekanntenen Mutter –, sie war sehr dankbar dafür.

Sie schlüpfte in eine neue Lederkluft, steckte ihre Waffen in die vorgesehenen Halfter und Taschen und lächelte zufrieden. Mit nur einem Notfalldolch im Stiefel hatte sie sich gestern Nacht regelrecht nackt gefühlt.

Der Frühstücksraum war verwaist, als Eowyn herunterkam. Die meisten Jägerinnen arbeiteten bis spät in der Nacht und schliefen morgens gern länger. Wieder etwas, in dem Eowyn sich von den anderen unterschied. Sie fand, dass Körper und Geist am Morgen am fittesten waren, und empfand es als Verschwendung, diese Zeit im Bett zu vertrödeln. Viel lieber gönnte sie sich am Nachmittag ein Nickerchen, um für den Abend wieder bereit zu sein.

Sie nahm sich eine Schüssel mit Haferflocken und löf-felte großzügig Honig und Beeren darauf, bevor sie alles mit warmer Milch aufgoss. So gut wie in den Tempeln wurde sie selten verpflegt und sie genoss den Luxus in vollen Zügen. Mit einem knusprig warmen Brötchen in der einen und einem Apfel in der anderen Hand machte sie sich schließlich auf den Weg zum Arbeitszimmer der Oberin, um ihr Bericht zu erstatten und sich abzumelden. Ihre Arbeit hier war getan.

Kurz vor der Tür blieb sie stehen und lauschte. Eowyn hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, ihre Sinne zu trainieren. Es war für sie eine Art Spiel, ob es ihr gelang, allein durchs Hören oder Riechen in Erfahrung zu bringen, wer oder was sie auf der anderen Seite erwartete.

Dieses Mal war es nicht sonderlich schwer. Larissas und Halinas Stimmen waren unverkennbar.

Eowyn verzog das Gesicht zu einem schiefen Grinsen. Das gerissene Miststück musste in aller Frühe aufgestanden sein, um der Oberin ihre Version der Geschichte darzulegen.

Eowyn zuckte mit den Achseln und trat, ohne zu klopfen, ein. Dieses Spiel konnte man genauso gut zu zweit spielen.

Die Oberin reagierte auf ihr unvermitteltes Erscheinen mit einer gerunzelten Stirn.

Ungerührt ließ Eowyn den prallen Geldbeutel auf die Tischplatte fallen. Er gab ein sattes, metallisches Klirren von sich und Larissas Stirn glättete sich ein wenig.

»Wie ich höre, gab es einige Unstimmigkeiten zwischen Halina und dir«, sagte sie dennoch streng.

Eowyn ließ sich auf einen Stuhl sinken. »Sie hat sich nicht an unsere Absprache gehalten und hat zudem das Zielobjekt um ein Haar umgebracht.« Was die Höhe des Kopfgeldes halbiert hätte – wie sie alle drei wussten.

»Ist das wahr?« Larissas Kopf zuckte zu Halina herum.

»Er wollte fliehen!«, rechtfertigte sich die Jägerin.

»Wie auch immer«, winkte Eowyn ab. Sie wollte kein böses Blut hinterlassen. »Er wurde unschädlich gemacht, wir haben das volle Kopfgeld kassiert und die Straßen von Xinda sind wieder ein Stück sicherer.«

Larissa griff nach dem Beutel und wog ihn bedächtig in ihrer Hand. »Hast du Halina ihren Anteil verweigert?«

Eowyn zuckte mit den Achseln. »Es ist alles drin. Ihr könnt es aufteilen, wie immer ihr wollt. Seht es als mein Abschiedsgeschenk.«

»Du willst fort?« Die Erleichterung in Halinas Stimme war unüberhörbar.

»Ja. Ein Transportschiff des Ordens legt heute Nachmittag ab, ich bitte um die Genehmigung, bis zur Küste mitfahren zu dürfen.«

Larissa trommelte mit ihren vernarbten Fingern nachdenklich gegen den Tisch. Es hieß, sie sei irgendwann in ein Feuer geraten, das überall an ihrem Körper seine Spuren hinterlassen hatte.

»Das kommt sehr plötzlich«, sagte die Oberin langsam.

Eowyn öffnete den Mund, um sie darauf hinzuweisen, dass sie keine Verpflichtung hinsichtlich der Dauer ihres Aufenthaltes eingegangen war.

»Es ist mir allerdings nicht ganz ungelegen«, fuhr die ältere Frau mit erhobener Stimme fort, ohne Eowyn zu Wort kommen zu lassen. Überrascht hielt Eowyn inne, während Larissa sich erhob. »Du kannst dabei einen letzten Auftrag für mich übernehmen.«

»Worum geht es?«, erkundigte Eowyn sich verhalten. Sie hasste Verzögerungen, wenn sie sich einmal zum Aufbruch entschieden hatte.

»Komm mit.« Larissa umrundete den Tisch.

»Was ist mit mir?«, erkundigte Halina sich scharf.

Larissa lächelte besänftigend. »Dich brauche ich hier. Die Stimmung in Xinda heizt sich immer mehr auf – und ich weiß nicht, warum. Es kommen unruhige Zeiten auf uns zu.« Sie warf Eowyn einen schnellen Seitenblick zu. »Dein plötzlicher Entschluss, uns zu verlassen, steht damit nicht etwa in Zusammenhang?«

Überrascht schüttelte Eowyn den Kopf. Sie war in den letzten Wochen zu beschäftigt gewesen, um sich um Dinge außerhalb ihrer Suche oder ihrer Aufträge zu kümmern. Nur am Rande hatte sie mitbekommen, dass ein Mitglied des Stadtrates angegriffen worden war. Da der Schuldige sofort entdeckt und bei dem Versuch zu entkommen, getötet worden war, hatte sie das nicht weiter bekümmert. Die Politik war nun mal ein schmutziges Geschäft, bei dem hin und wieder die Köpfe rollten. Das war in Xinda nicht anders als

überall sonst auf der Welt, auch wenn hier die Angreifer normalerweise subtiler – mit Gift oder geschickten Meuchelmördern – vorgingen.

»Gut.« Larissa schien das zu genügen. Sie ging an Eowyn vorbei zur Tür und führte sie durch einige Flure zu den vorderen Besprechungsräumen, in denen sie normalerweise ihre Klienten empfangen.

Eowyns empfindliches Gehör schnappte die Fetzen eines Gesprächs auf und sie hielt Larissa am Ärmel zurück, um zu lauschen. Die Oberin musterte Eowyns zu den Lippen erhobenen Zeigefinger und nickte.

»Wir verschwenden hier bloß unsere Zeit!« Es war eine männliche Stimme, voller Trotz und Ungeduld. »Ich brauche keine Leibwächter und schon gar keine Leibwächterinnen!«

»Es ist nun mal ihr Schiff, das als nächstes ausläuft.« Die zweite Männerstimme klang besonnener, ruhiger. »Wir buchen nur eine Passage, nicht weniger und nicht mehr.«

Eowyn warf Larissa einen erstaunten Blick zu. Das klang, als wären ihre Dienste überhaupt nicht gewünscht.

»Was soll überhaupt diese Eile?«, fuhr die jüngere Stimme fort. »In ein paar Monaten hätte ich meinen Abschluss.«

»Das ist bloß ein Stück Papier. Deine Sicherheit ist viel wichtiger. Deine Mutter ...«

»Ist überfürsorglich!«

»Kannst du es ihr verübeln? Nach dem, was mit deinem Vater geschah?«

»Nein, natürlich nicht.« Es klang, als wäre dem Sprecher der Wind aus den Segeln genommen worden.

»Außerdem war es meine Empfehlung, dich so schnell wie möglich von hier fortzuschaffen.«

»Ja.« Dieses Mal schwang gutmütiger Spott in dem Wort. »Weil du dich allmählich ebenfalls zur Glücke entwickelst!«

Eowyn biss sich lächelnd auf die Lippe und war auf die Erwiderung gespannt, doch die Oberin ließ es nicht dazu kommen. Sie klopfte kurz an und öffnete die Tür.

Eowyn verharrte halb hinter ihr und nahm sich Zeit, die beiden Männer ausgiebig zu betrachten.

Der jüngere der beiden war nur ein oder zwei Jahre älter als sie. Er hatte hellbraune Haare, die ihm über die Ohren reichten, und ein attraktives, glatt rasiertes Gesicht. Sein Begleiter war noch mal gut sechs Jahre älter, mit schwarzen, fast militärisch kurzen Haaren und einem säuberlich gestutzten Bart, der seine vollen Lippen und sein Kinn umrahmte. Er war es auch, der Eowyns Aufmerksamkeit auf sich zog. Denn unter seiner erstaunlich gut sitzenden Kleidung eines einfachen Bürgers verbarg sich die Haltung eines Kriegers. An seiner Hüfte hing ein Schwert – was nicht unüblich war –, aber Eowyn hatte keinen Zweifel, dass diese Klinge deutlich mehr Kerben aufwies als die eines braven Stadtbewohners.

»Entschuldigt die Verzögerung«, wandte Larissa sich an die beiden. »Wie können wir Euch helfen?«

Eowyn trat vollständig ein und schloss die Tür. Sie merkte, wie sich die Blicke der beiden Männer an ihrer Gestalt festsaugten, prüfend an dem engen, dunklen Leder auf und ab glitten, das keins ihrer körperlichen Vorzüge verbarg. Immerhin hatten beide den Anstand, ihr anschließend ins Gesicht zu sehen. Das taten nicht viele.

Sie ließ sich neben Larissa auf einen Stuhl sinken und verschränkte erwartungsvoll die Arme.

»Mein Name ist Thorstan Arres«, erstaunlicherweise war es der jüngere, der das Wort ergriff. Er klang selbstbewusst, jede Nörgelei, die vorhin in seiner Stimme gelegen hatte, war fort. »Wie bereits am Eingang gesagt, möchten mein ...«, er zögerte kaum merklich, »Leibdiener Harad und ich eine Passage auf Eurem Schiff buchen.« Eowyn verbarg ihr Schmun-

zeln hinter vorgehaltener Hand. Leibwächter traf es wohl eher.

Sie versuchte, die beiden Männer und die Beziehung, in der sie zueinander standen, einzuschätzen. Thorstan schien ein reicher Sprössling einer Adels- oder Bürgerfamilie zu sein, der zum Studium nach Xinda gekommen war. Höchstwahrscheinlich aus Timsdal – seiner Aussprache nach zu urteilen. Harad war vermutlich mitgeschickt worden, damit Thorstan nicht zu viel Blödsinn anstellte, während er das Universitätsleben genoss. Eowyn hatte in den letzten zwei Monaten viele solcher jungen Männer kennengelernt, die deutlich mehr Interesse an Vergnügungen aller Art zeigten als an dem Studium alter Schriften.

»Was ist Euer Ziel?«, erkundigte sich Larissa.

»Bellentor«, antwortete Thorstan nach einem kurzen Seitenblick zu seinem Begleiter.

Larissa legte die Fingerspitzen aneinander. »Unser Handelsboot fährt lediglich bis zur Küste, um Vorräte und Waren aufzunehmen.«

»Was würde es kosten, wenn es anschließend rauf nach Gandor segelt?«

Eowyns Körper straffte sich. Er musste über beachtliche Geldmittel verfügen, wenn er so ruhig darüber sprach.

»Es ist kein Passagierschiff, das Ihr nach Belieben chartern könnt«, entgegnete Larissa. »Es gibt genügend andere Schiffe, die an der Küste nach Norden segeln.«

»Aber keins, das unter Arias Flagge läuft«, warf Harad ein. »Ich hörte, die Passage an den Dracheninseln wird wieder von Piraten heimgesucht. Eure Schiffe bleiben dabei unbehelligt.«

Larissa presste die Lippen zusammen, wirkte jedoch beeindruckt. Der Mann hatte seine Hausaufgaben gründlich gemacht. Es gab zwar kein offizielles Abkommen zwischen



dem Orden und dem neuesten Piratenlord, aber man ließ sich gegenseitig in Ruhe, um keinen Streit vom Zaun zu brechen.

»Zweihundert Golddublonen«, entschied die Oberin.

Angesichts der astronomisch hohen Summe fiel es Eowyn nicht leicht, ihre undurchdringliche Miene zu wahren. Die beiden Männer zuckten mit keiner Wimper. Harad löste einen schweren Beutel von seinem Gürtel und warf ihn auf die Tischplatte zwischen ihnen. »Ein Viertel jetzt, der Rest, wenn wir Bellentor erreichen.«

»In diesem Fall macht es weitere zwanzig für die Jägerin, die Euch begleitet, um das Geld in Empfang zu nehmen.« Sie neigte den Kopf in Eowyns Richtung.

Eowyn hatte sich bereits gewundert, was sie bei dieser Unterredung überhaupt sollte. Sie nickte knapp. Das war ohnehin genau ihre Route.

Thorstan runzelte die Stirn. »Wir müssen sie dafür bezahlen, dass sie unser Geld in Empfang nimmt? Es gibt in Bellentor einen Tempel, in dem wir unsere Schuld bezahlen können. Oder zweifelt Ihr an unserem Wort?« Die letzten Worte kamen regelrecht grimmig hervor.

Larissa lächelte besänftigend. »Erstens kenne ich Euch nicht gut genug, um Urteil über Eure Glaubwürdigkeit zu fällen. Zweitens ist Eowyn hier alles andere als bloß eine Geldbotin. Sie wird für Eure Sicherheit und die meines Schiffes garantieren.«

»Sie?« Der Ausruf klang so ehrlich erstaunt, dass Eowyn es nicht einmal übel nehmen konnte.

»Sie ist die beste Jägerin, die wir haben«, stellte Larissa nüchtern klar.

»Aber sie ist noch fast ein Kind!«

Eowyn verdrehte die Augen. Musste sie erst achtzig werden, bevor die Leute aufhörten, sie nach ihrem Alter zu be-

urteilen? »Ich versichere Euch, ich trage schon länger keine Windeln mehr.«

Harads Mundwinkel zuckten. Thorstan schien allerdings noch immer nicht überzeugt. »Wir benötigen keine Aufpasserin.«

»Das entscheide ich«, gab Larissa eisern zurück. »Niemand zwingt Euch, meine Bedingungen anzunehmen. Ich bin sicher, es gibt andere Schiffe im Hafen.«

»Allerdings keins, das demnächst ausläuft«, brummte Harad mehr zu sich selbst. Er hatte sich also erkundigt.

»Wieso die Eile?« Eowyn beugte sich neugierig vor. »Habt Ihr Dreck am Stecken?«

Larissa räusperte sich mahnend, Eowyn beachtete sie nicht.

»Nein«, entgegnete Harad.

Das konnte nicht alles sein. Eowyn hielt ihn mit ihrem Blick fest, bis er sich zu winden begann. Er war es nicht gewohnt, zu lügen. Ein durch und durch ehrenwerter Mann.

»Nicht, dass es Euch etwas angehe, aber wir halten es für klüger, Xinda zu verlassen, bevor das neue Gesetz in Kraft tritt«, mischte Thorstan sich verärgert in das Gespräch ein.

»Wenn ich mit Euch reise, geht mich *alles* was an«, widersprach Eowyn hart. »Immerhin bin ich für Eure Sicherheit verantwortlich.« Abgesehen davon machte es ihr Spaß, ihn ein wenig zu reizen.

Thorstan schnappte empört nach Luft.

»Welches Gesetz meint Ihr genau?«, warf Larissa versöhnlich ein.

»Das alle ausländischen Studenten zwingt, sich einer genauen Überprüfung unterziehen zu lassen«, brummte Harad, »um sicherzugehen, dass sie das erlangte Wissen nicht gegen Quessam einsetzen können. Außerdem sollen ausländische Studenten nicht mehr zu allen Disziplinen zugelassen

werden und damit erübrigt sich der Sinn unseres Aufenthalts.«

Die beiden hatten also in der Tat etwas zu verbergen.

»Mehr brauchen wir nicht zu wissen«, entschied Larissa.  
»Seid Ihr mit unseren Bedingungen einverstanden?«

»Ja.« Thorstan nickte. »Solange Eure Jägerin uns nicht aufhält. Wir haben es eilig und werden keine Rücksicht auf weibliche Befindlichkeiten nehmen.«

Eowyn unterdrückte ein Glucksen. »Ich werde mir Mühe geben, meine Befindlichkeiten für mich zu behalten.« Die Ironie in ihrer Stimme war wohl nicht ganz so dezent, denn Harad und Larissa musterten sie scharf.

Eowyn sprang auf. Aus ihrer Sicht war alles geklärt. Sie würde das Muttersöhnchen und seinen Bewacher in Bellen-tor abliefern und sich anschließend eine Auszeit nehmen, für den Versuch, die Nebelgrenze nach Wyntor zu durchdringen. »Das Boot läuft in drei Stunden aus, wir treffen uns am Hafen.«

»Wir werden da sein«, versprach Harad.

»Wo finde ich Euch, für den Fall, dass etwas schiefläuft?«

Er nannte ihr eine Adresse.

Eowyn nickte und wandte sich zum Gehen.

»Einen Moment«, hielt Larissa sie zurück. »Eowyn Ariasen, Jägerin der Göttin Aria«, sprach die Oberin die rituellen Worte, »nimmst du diesen Auftrag an und schwörst bei deiner Ehre und deiner Treue zu Aria, alles in deinen Kräften Stehende zu tun, um diese beiden Männer nach Bellen-tor zu bringen?«

Eowyn war nicht klar, wieso Larissa plötzlich so förmlich wurde, doch sie folgte gehorsam dem Protokoll. »Ich nehme den Auftrag an und ich schwöre.«

Larissa richtete den Blick auf die Männer. »Begebt Ihr Euch unter Arias Führung in Gestalt ihrer Jägerin Eowyn?«

Thorstan und Harad tauschten einen verwirrten Blick.  
»Ja«, kam es zögerlich aus beiden Kehlen.

»So sei es.« Larissa lächelte und Eowyn erkannte, dass die Oberin damit ihre Position gegenüber den beiden Männern gestärkt hatte. Natürlich würde es trotzdem Reibereien geben, aber daran war sie gewöhnt. Es gab selten einen Mann, der sich widerstandslos den Anweisungen einer Frau fügte. Sie hatte bis heute nicht verstanden, warum. Mit dem umgekehrten Fall hatten die Kerle schließlich nie irgendwelche Probleme.